Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark, für auswärts 0.35 Goldmark, für das Ausland 0.50 Goldmark. Die Reklamezeile, 81 mm breit, kostet 1.50 Goldmark, für auswärts 2.00 Goldmark. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0.10 Goldmark. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Bezugspreise: Für den halben Monat bei freier Zustellung durch Boten 1 G.-Mark. Postbezug für Monat Mai 2.00 Goldmark, für die Tschecho-Slowakei monatlich 6 Kr. 15. Kreuzbandsendungen: im Inlande wöchentlich 1.90 Goldmark, nach dem Auslande 1.20 Goldmark. Einzelnummer 10 G.-Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 20024, 27981, 27982, 27983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 104 | Dienstag, 5. Mai 1925 | XXXIII. Jahrg.

Moskaus Kampf ums Dasein

Verstärkung der Revolutionspropaganda und Anlockung des ausländischen Kapitals durch Scheinkonzessionen
Sieg der Linken bei den französischen Gemeinderatswahlen

Die Pläne der Sowjetpropaganda für 1925

Aufsehenerregende Mitteilungen der „Times" — Die Rolle der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland"

Die Londoner „Times" sind in der Lage, außerordentlich aufsehenerregende Mitteilungen über die Beschlüsse der letzten Tagung des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale zu veröffentlichen. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Notwendigkeit einer Verstärkung der Sowjetpropaganda im Orient und den übrigen Kolonialländern. Man ging von der Annahme aus, daß ohne die Teilnahme der orientalischen Völker der Fortschritt der Weltrevolution beträchtlich verzögert würde. Die Situation in Westeuropa wurde offen als „etwas enttäuschend" dargestellt, „da der Kapitalismus ein gewisses Stadium der Stabilierung erreicht habe". Es seien deshalb

im Westen Europas wenig Aussichten auf einen Umsturz in der nächsten Zukunft vorhanden

Als einzige „Lichtblicke" dieser für Moskau ziemlich ungünstigen Situation wurde die Radikalisierung der britischen Gewerkschaften bezeichnet und das rapide Erwachen der Kolonial- und Halbkolonialvölker. Sinowjew und Bucharin legten auf die letztere Tatsache besonderes Gewicht. „Im gegenwärtigen Augenblick", sagte Sinowjew, „stellen die Sowjetrepubliken und China eine ungebrochene revolutionäre Front dar. (?) Dies ist eine Tatsache von der größten welthistorischen Bedeutung. Die Aehnlichkeit unsrer Ziele mit denen der Kuomintang (chinesische radikale Partei) ist von der höchsten Bedeutung für die kommunistische Internationale."

Bucharin betonte

die Notwendigkeit, die Bauernmassen in den Bereich der kommunistischen Bewegung zu ziehen

Die Kolonialfrage ist nach ihm in erster Linie eine Bauernfrage, da fast die ganze Bevölkerung der Kolonien aus Bauern besteht. Das Exekutivkomitee der Bauerninternationale beschloß am 17. April folgenden Aufruf an die Kolonialvölker:

„Die zweite Plenarversammlung der Bauerninternationale, auf der 39 Völker vertreten waren, sendet ihre herzlichen Grüße an die bedrückten Massen der Kolonien und Halbkolonien. Wie lange wollt Ihr, die Ihr fast zwei Drittel der gesamten Bevölkerung der Erde ausmacht, unter dem Joch der weißen Imperialisten schmachten? Ihr müßt dem ein Ende machen. Vereinigt Euch unter dem Banner der Bauerninternationale! Schart Euch um Eure Verteidigungskomitees! Hoch der rote Osten! Hoch die vereinigten Bauern der Welt!"

Vom Exekutivkomitee der Dritten Internationale wurde ferner, wie die „Prawda" berichtet, beschlossen, in den einzelnen Ländern politische Propagandabureaus einzurichten. Diese sollen vor allem eine wissenschaftliche Propaganda durch Einrichtung von Unterrichtskursen usw. betreiben. Sie alle stehen unter der Oberleitung der „Agitprop", dem Agitationspropagandakomitee der Komintern. Wie man sich die Wirksamkeit dieser Propagandakomitees vorstellt, beweisen die Ausführungen von Frau Kamenew, der Gemahlin des Präsidenten des Moskauer Sowjets. Das Vereinigte Informationsbureau der Sowjetregierung will nicht nur den russischen Sowjets über fremde Länder Informationen vermitteln, sondern ihr erstes Ziel ist es, „richtige" Informationen über die Sowjetrepublik in den fremden Ländern zu verbreiten. So ist es dem Bureau gelungen, in den meisten europäischen Ländern sogenannte

„Gesellschaften der Freunde des neuen Rußland"

zu gründen, deren Mitglieder sich aus von Moskau düpierten Nichtkommunisten zusammensetzen, aus radikalen Intellektuellen und Geschäftsleuten, die gern in Handelsverbindungen mit den Sowjets treten möchten. Diese nichtkommunistischen Mitglieder der Gesellschaften sollen eine Schutzwand bilden, hinter der die kommunistische Propaganda um so ungestörter und unerkannter arbeiten kann. Diese Gesellschaften sollen es russischen Wissenschaftlern, russischen Künstlern usw., die scheinbar „ganz privat", in Wirklichkeit aber auf Veranlassung der Sowjetregierung im Auslande herumreisen, ermöglichen,

bolschewistische Propaganda unter dem Deckmantel von Wissenschaft und Kunst

zu treiben. Das Informationsbureau versieht die Gesellschaften und ihre Zeitschriften auch mit reichhaltigem statistischen Material über die verschiedenen Phasen des wirtschaftlichen und politischen Lebens in Rußland. Dieses Material, so wissenschaftlich es aufgemacht sein mag, ist natürlich nach rein propagandistischen Gesichtspunkten zusammengestellt und hat rein propagandistischen Wert, was leider sehr viele Intellektuelle und Geschäftsleute in Deutschland nicht merken oder nicht merken wollen. Die Arbeit des Bureaus ist natürlich auch den orientalischen Völkern gewidmet. So bestehen zum Beispiel rege Verbindungen nach dem Fernen Osten. In besonders enger Fühlungnahme steht man nach den Mitteilungen der Frau Kamenew mit der Universität Jerusalem, der man Lenins Werke und andre kommunistische Literatur auf Wunsch zusandte. Besonders freundliche Zusammenhänge bestehen auch mit der Türkei. Frau Kamenew steht in direkter Korrespondenz mit Latife Khanum, der Frau Kemal Paschas. Dieser kulturellen Propaganda parallel geht

die Aktion der Terrorabteilungen

deren furchtbare Folgen wir soeben in Bulgarien mit ansahen. Grund genug, daß alle Völker West- und Mitteleuropas der neuen kommunistischen Gefahr ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

*

Ein neuer Moskauer Trick

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

L Moskau, 4. Mai. (Durch United Preß.) Der allrussische Sowjetkongreß, dessen Tagung nächste Woche beginnt, wird sich mit der wichtigen Frage der konstitutionellen Anerkennung der sogenannten „neuen Wirtschaftspolitik" zu befassen haben. Zur Erörterung steht ein Antrag, wonach der russischen Verfassung ein Amendement hinzugefügt werden soll, daß „Russen oder Ausländer, seien sie Einzelpersonen oder Interessengruppen, sich der privaten Initiative bedienen dürfen, um die produktiven Kräfte des Landes zu entwickeln". Damit würde die neue Wirtschaftspolitik auch in der Verfassung verankert werden und der tatsächlich bestehende Zustand in weitestgehender Weise „legalisiert" sein, soweit das in einem Lande wie Rußland möglich ist.

Es wäre natürlich ganz falsch, aus dieser bemerkenswerten Schwenkung der Moskauer Machthaber herauslesen zu wollen, sie hätten den Bankrott der kommunistischen Wirtschaftsideen eingesehen. Nichts wäre abwegiger, als solche Vermutungen. Moskau braucht fremdes Kapital, um weiter existieren zu können, und sucht dieses Kapital durch Scheinkonzessionen zu ködern. Die famose Verfassungsänderung ist weiter nichts als ein Trick, um die amerikanischen Schatzkammern rascher zu öffnen. Endziel bleibt die Weltrevolution und die Vernichtung gerade der Kreise und Länder, die jetzt ihr Geld hergeben sollen.

D. Red.

*

Ein Attentatsversuch in Warschau

Telegramm unsres Korrespondenten

w. London, 4. Mai. Hier wird dem Kampf der zivilisierten Nationen gegen die Moskauer Wühlarbeit fortgesetzt größte Aufmerksamkeit gewidmet. Ein geplantes kommunistisches Attentat melden die „Times" aus Warschau. Am Sonntag vormittag erfolgte in dem Klub der unabhängigen Bauernpartei, der bolschewistische Tendenzen verfolgt, eine Explosion. Der Chefredakteur des Parteiorgans wurde verletzt. In einem Zimmer wurden große Quantitäten von Explosivstoffen gefunden. Der Klub liegt in der Nähe der Kathedrale. Zur Feier des Nationalfestes wurde dort ein amtlicher Gottesdienst abgehalten, dem die gesamten Behörden beiwohnten. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß ein gleiches Verbrechen wie das in der Kathedrale zu Sofia geplant war.

*

Trotzkis Rückkehr nach Moskau

B. **Berlin**, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Moskauer Meldung eines Montagblattes ist Trotzkis Rückkehr nach Moskau nicht nur ein Aufenthaltswechsel. Er würde vielmehr bald eine neue Machtstellung einnehmen, die in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete liege. Das ist zunächst eine etwas undeutliche Prophezeiung. Der Berichterstatter des Blattes meint dann, daß das bisherige Dreimännerkollegium, das Rußland regiert, nämlich Stahlin, Kamenew und Sinowjew, wohl in seinem Personalbestand einen Wechsel erfahren dürfte, da sich Sinowjew mehr und mehr auf die kommunistische Internationale zurückgezogen habe. Das neue Dreimännerkollegium — in Rußland „Troika" (Dreigespann) genannt — würde Trotzki mit einbeziehen. Das kann richtig, kann auch leere Kombination sein. Man wird die Dinge abwarten müssen.

Schreckenstage in Sofia

Von unserm ⛰-Korrespondenten

Sofia, 29. April

Volle zwölf Tage sind vergangen, seitdem der furchtbare Massenmord in der Kathedrale die Welt in Entsetzen versetzt hat, und noch kann Sofia nicht zur Ruhe kommen. Es ist gegen 4 Uhr nachmittags, und es wird gewaltig geschossen. Bomben oder Kanonenschüsse? Weit in einer Vorstadt nordwestlich kämpfen Soldaten, Reservisten und Gendarmen seit Morgenanbruch gegen — einen einzigen Menschen, der sich in einem langen Wassergraben wie ein Verzweifelter gegen vielhundertfache Uebermacht wehrt und mit wohlgezielten Flinten- und Pistolenschüssen schon mehrere Soldaten und Polizisten niedergestreckt hat. Eine verirrte Kugel fliegt bis ins Zentrum der Stadt, durchschlägt die Fensterscheibe eines Privatbureaus und trifft den ahnungslosen Kaufmann tödlich am Kopfe. Vielleicht hat es noch mehrere solche Zwischenfälle gegeben, von denen man nichts erfährt. Spät am Nachmittag verläßt der Verfolgte den Wassergraben, um in der Flucht das Heil zu suchen. Flinten, Bomben, Revolver senden ihm ein tödliches Feuer nach. Endlich fällt er tot nieder.

* * *

Wirre Gerüchte werden mit scheuer Angst von Mund zu Mund verbreitet. Nicht allein in Sofia, auch in der Provinz soll es toll zugehen. Ueberall werden kleine Gruppen von „Illegalen" und Verschwörern aufgestöbert und mit blutiger Härte verfolgt. In Plewna haben die Agrarkommunisten das Stadthaus, das städtische Theater und die Bibliothek in Brand gesteckt; das Theatergebäude konnte nicht mehr gerettet werden. In Plattschak soll das Gebäude, wo die geheime Polizei untergebracht war, in die Luft geflogen sein. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor. An der serbischen Grenze sollen harte, blutige Kämpfe stattfinden, Mordanschläge gegen Polizeiagenten und Gendarmeriesoldaten finden täglich und stündlich statt. Und doch läßt der Verlauf der Kämpfe genau erkennen, daß es seitens der Verschwörer an planmäßiger Organisation und einheitlicher Führung fehlt. Diese Verschwörer kämpfen überall mit dem Mut von Verzweifelten; sie wissen, daß sie erliegen müssen, und opfern das eigene Leben und die Existenz ihrer Angehörigen einer im voraus verlorenen Sache. Diese Menschen lassen sich in Stücke reißen, bevor sie sich lebendig ergeben; in der Regel geben sie sich im letzten Augenblick selbst den Tod, ihre letzte Kugel schießen sie sich in den Kopf, nur um nicht in die Hände der Polizei zu geraten. An Mut und Lebensverachtung leisten diese verschworenen Agrarkommunisten wirklich Staunenswertes, in der Organisation und planmäßigen Leitung versagen sie ganz und gar, da sind sie Stümper. Aus diesem Grunde werden sie nichts ausrichten.

* * *

Vor der Kathedrale große Haufen Ziegelsteine, abgerissene Metallbleche und Mörtel. Die Trümmer werden abgetragen. Das Südtor mit dem Dach und einer Kuppel sind gänzlich weggerissen, die andern Kuppeln stehen noch, zerfetzt und das nackte Gerüst zeigend. Leute aus der Provinz stehen davor, sie schlagen ein ums andre Mal das Kreuz und lassen sich den Hergang der entsetzlichen Explosion erzählen.

Ja, es war ein Ereignis von unerhörter Furchtbarkeit.

Am Kardienstag in den Abendstunden erfuhr man erst in der Hauptstadt vom Mordanschlag bei Arabakonak auf den König Boris. Auf die Bestürzung des ersten Augenblicks folgte allgemeine Genugtuung über das Mißlingen des Attentats und das würdig besonnene Verhalten des jungen Monarchen. Am Mittwoch prangte die Stadt im Flaggenschmuck. Die Geschäfte wurden gesperrt. Es gab Umzüge, lärmende Demonstrationen, Ansprachen und Ovationen. Die Osterstimmung war nicht getrübt, das Ostergeschäft der letzten Karwoche versprach gut zu werden. Auch die Nachricht von der Ermordung auf offener Straße des Generals d. R. und Abgeordneten Konstantin Georgieff rief keine besondere Erregung hervor. Man hat sich an solche Vorkommnisse hier nachgerade schon gewöhnt.

* * *

Ostordonnerstag, 8 Uhr 20 Minuten. Ein furchtbarer Donnerschlag bei vollkommen wolkenfreiem Himmel. Eine turmhohe Wolkensäule stieg auf. Balken, Steine, Metall, Glas, Mörtel und Staub flogen krachend nach allen Richtungen. Dicke Rauchwolken hüllten die Kathedrale „Sv. Nedelia" und den großen Platz im Herzen von Sofia ein. Auf hunderte Meter entfernt waren die Fensterscheiben zertrümmert, die Glassplitter rieselten mit unheimlichem Geklirr auf die Pflastersteine. Angstvoll rannten Menschen durcheinander, Pferde wurden scheu und stürmten ohne Führung durch die Straßen. Im ersten Moment wußte niemand, was eigentlich geschehen war; man ahnte nur, daß es etwas niedagewesen Furchtbares sein mußte, etwas, was das Blut in den Adern plötzlich gerinnen macht.

Gespenstisch aussehende Menschen, Männer und Frauen, stürzten in wahnsinnigem Schreck über Schutt- und Trümmerhaufen, durch die Fenster kriechend aus dem zerstörten Gotteshause hervor. Ueber und über mit grauweißem Mörtelstaub bedeckt, ohne Kopfbedeckung, mit blutenden Wunden am Kopfe, totenblaß, wie in schmutzigweiße Leichentücher gehüllt. Jammergeschrei und hundertstimmiges Gestöhn. Nun traten die zum Leichenbegängnisse des ermordeten Generals ausgerückten Soldaten in Aktion, um die Toten und Verwundeten aus der Kirche zu tragen. Ihnen schlossen sich ein ganzer Trupp Straßenkehrer mit Besen und Schaufel an. Stunden hindurch dauerte die furchtbare Bergungsarbeit. In Hunderten wurden sie auf den Platz vor der Kirche hingelegt, die Toten und die ganz schwer Verwundeten. Daneben abgerissene Körperteile, gänzlich verstümmelte, mit Blut und Staub bedeckte Körperklumpen. Die vielen andern, die noch fortgeschafft werden konnten, wurden auf Autos und Droschken in aller Eile im Spitäler und Sanatorien gefahren.

Die Minister aber, auf die es abgesehen war, sind alle mit geringfügigen Wunden und Schürfungen davongekommen. Der König, der mit hätte umkommen sollen, war bei der Explosion noch nicht in der Kirche und ist erst später vorgefahren, um das schauervolle Bild mit eigenen Augen zu sehen.

In zweiter Reihe sollten die höchsten und hohen Militärchargen getroffen werden, die die stärkste Stütze des herrschenden Regimes und dessen Rückgrat bilden. Da nun war der Erfolg erstaunlich groß, die blutige Ernte entsetzlich reich. Sechshundertdreißig Militärpersonen, darunter sechzehn Generale, waren auf der Stelle tot, viele andre schwer verwundet, und von diesen sind etliche nachher den Wunden erlegen.

Sechzehn Generale mit einem einzigen Schuß zur Strecke gebracht! Viel, sehr viel für das kleine, entwaffnete und arme Land mit kaum fünf Millionen Menschen.

* * *

Kriegszustand. Um ½8 Uhr abends sind öffentliche Lokale und Geschäfte zu sperren, um 8 Uhr hört der Verkehr auf, es darf kein Mensch auf den Straßen mehr gesehen werden. Nur der Hall der schweren Schritte der mit aufgepflanztem Bajonett patrouillierenden Wachmannschaft dringt mit unheimlicher Deutlichkeit zu den am Fenster ängstlich horchenden Bürgern der bulgarischen Haupt- und Residenzstadt empor. Die ganze Nacht hört man die schweren Automobile rattern, in denen die Verhafteten in die Gefängnisse oder in die Polizeikommissariate geschafft werden. Es sind ihrer Tausende so fortgeschafft worden, und noch dauern die Massenverhaftungen an. Kein Mensch weiß, wo diese Gefangenen eigentlich sitzen, niemand weiß über sie etwas auszusagen. Die Angst ihrer Angehörigen, Ungewißheit und bange Furcht vor Verdächtigung, Denunzierung, Haussuchung und Verhaftung bedrückt jedes Gemüt. Es ist wahrlich kein Vergnügen, in diesen Tagen in Sofia zu leben.

* * *

Ein dunkler Schatten schleicht sich auf der Straße längs unsres Gartengitters behutsam vorwärts. Es ist einige Minuten nach 8 Uhr, und der Schatten erspäht offenbar den Augenblick, wo er im Haustor gegenüber unbemerkt verschwinden kann. „Stoj!" hört man den wachhabenden Reservisten rufen. Es ist jener schrecklich rohe Mensch im defekten Gummimantel und mit riesigen Fäusten, den die Bewohner der ganzen Umgegend wie den Teufel fürchten. Der Schatten bleibt zitternd stehen. Es ist ein junges, hübsches Mädchen, eine kleine Näherin, die mit ihrer alten Mutter uns gegenüber wohnt. Kommt sie mit wenig Minuten Verspätung von der Arbeit, von einer Besorgung oder von einem Schäferstündchen? Der Reservist steht neben ihr und schnauzt sie an. Sie antwortet etwas mit angsterfüllter Stimme. Ein wuchtiger Schlag ins kleine, niedliche Gesicht beschließt die Auseinandersetzung. Froh, so billig davongekommen, überquert das Mädchen die stille Straße und verschwindet.

„Recht geschieht ihr!" sagt mein Hausherr, ein Bulgare. „So und nicht anders muß hier regiert werden. Wir Bulgaren verstehen andre Methoden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19250505/1